

## Brockes, Barthold Heinrich: Kräfte der menschlichen Vernunft (1736)

1 Hier seh ich, an verschiedenen Stellen,  
2 Ein Silber-reines Wasser qvellen,  
3 Erst über weissem Sande fliessen,  
4 Hernach sich übers Land ergiessen,  
5 Sich über Weg und Fuß-Steig lencken,  
6 Und Wiesen, Gras und Kraut erträncken.

7 Mir fiel bey diesem Wasser, ein:  
8 Es hieß der Schöpfer, auf der Erden  
9 Zwar alle Ding' und Körper werden;  
10 Doch können sie sich nicht allein  
11 Nach Ordnung und Vernunft regieren;  
12 Es müssen darum Menschen seyn,  
13 Um sie zum rechten Zweck zu führen.  
14 Dem Geist des Menschen ist die Kraft  
15 Von dem, der alles schuf, geschencket,  
16 Daß er der Körper Eigenschaft  
17 Nach Regul, Maaß und Ordnung lencket.  
18 Was könnte nicht, aus diesem Bach,  
19 Der Tag und Nacht beständig läuft,  
20 Und, sonder Aufsicht, nach und nach  
21 Das Land verderbet und ersäuft,  
22 So wol zur Lust, als Fruchtbarkeit der Erden,  
23 Für Nutzen nicht geschaffet werden?  
  
24 Solch unsern Geist betrachtendes Erwegen  
25 Kann uns aufs neu von unsers Geistes Wehrt,  
26 Und was für Gaben ihm beschehrt,  
27 Die Wahrheit klar vor Augen legen.  
  
28 Verdienet es demnach gar wol, mit ernstem Dencken,  
29 Der Seelen Kraft auf ihre Kraft zu lencken,  
30 Und,

31 Die Wunder, welche GOtt in sie zu sencken  
32 Sie wehrt geachtet hat, ihn dadurch zu erhöhn:  
  
33 Es ist wahr, es hat der Mensch nicht die schnelle  
34 Seine Stelle zu verändern, und sich über Thal und Hügel  
35 Schnellen Vögeln gleich zu schwingen, und sich, in so kur-  
36 An entfernten Ort zu schaffen: denn er hat ja keine Flügel.  
37 Gleichfals sind wir nicht so starck, wie verschiedene Thiere, die  
38 Wir, Bewundrungs-voll, mit Hörnern, Zähnen, Sta-  
39 Sich zu schützen, sich zu nähren, wunderbar bewaffnet  
40 Ja, noch mehr; wir finden uns nicht gekleidet, wie das Vieh,  
41 Von den Händen der Natur, da die Menschen auf der  
42 Ohne Peltz-Werck, Federn, Schuppen, gegen Wetter, Hitz'  
43 Ohne den geringsten Schutz, nackt und bloß gebohren  
44 Schickt so nackte Dürftigkeit sich zum Könige der Erden?  
  
45 Antwort:  
46 Uns ist die Vernunft geschenkt, und durch diese sind wir  
47 Starck, und wol versorgt mit allem, was uns nöhtig thut,  
  
48 Durch dieselbe werden wir überzeuglich gnug belehret,  
49 Daß was alle Thiere haben, eigentlich uns zugehören.  
50 Daß sie würcklich unsre Sclaven, daß ihr' Arbeit, Dienst  
51 Uns allein zu unserm Nutzen, Dienst und Willkür über-  
  
52 Haben wir ein Wildprät nöhtig; wird ein Falck, ein  
53 Welcher, sonder unsre Mühe, das, was man verlangt, be-  
54 Und in unsre Küche liefert. Aendert sich die Jahres-Zeit,  
55 Und wir wollen, uns zum Schutz und zur Zier, ein an-  
56 Zinst das Schaf uns seine Wolle, zollet das Cameel sein  
57 Und es spinnt der Seiden-Wurm uns ein leicht und schön  
58 Es ernähren uns die Thiere, sie bewahren uns so gar,  
59 Ja sie tragen unsre Lasten, bau'n und pflügen unser Land;  
60 Dieses ist noch nicht genug: Es sind nicht die Thiere nur,  
61 Die uns Kunst und Stärcke leih'n; die Vernunft zwingt,

62 Auch die Unempfindlichsten unter aller Creatur.  
63 Selbst die allerstärcksten Eichen, die auf hohen Bergen  
64 Bringet sie zu uns herab; sie weis Felß und Stein zu trennen  
65 Aus der Erden duncklem Schoß, daß wir sicher wohnen  
66 Wollen wir von einem Land-Strich, auch selbst übers Meer,  
67 Wahre haben, oder senden, ja auch selbst mit ihnen wandern;

68 Brauchen wir, zu diesem Endzweck, der Gewässer Flüßigkeit,  
69 Auch der Lüfte Hauch, den Wind. Elementen und Metallen  
70 Sind, durch Kräfte der Vernunft, uns zu unserm Dienst  
71 Wo sie was von Cörpern brauchen, nimmt sie, was ihr  
72 Sind wir gleich nur klein, doch giebet die Vernunft uns  
73 Die sonst anders keine Gräntzen, als der Erden Gräntzen  
74 Deren Fläche wir bewohnen. Was wir wollen wird voll-  
75 So bey Nordens kaltem Eys', als wo stets die Sonne brennet.  
76 Wir verbinden, so zu reden, beyde Theile dieser Welt,  
77 Ohn uns gleichsam zu bewegen, wann und wie es uns gefällt.  
78 Die Gedancken mahlen wir; diese Schrift wird weggesandt,  
79 Und durch so viel tausend Menschen dringet sie, macht un-  
80 Auf viel tausend Meilen kund, um denselben zu erfüllen;  
81 Ja man machet durch den Druck ihn der gantzen Welt  
82 Läßt ihn gar, nach unserm Tod', auch die spätste Nach-  
83 Mehr als tausend Jahr hinaus, so daß wir bekennen müssen:  
84 Alle Wunder der Vernunft haben weder Ziel noch Ende!  
85 Sie verschönert, sie verbessert, und bereichert alle Stände;  
86 Sie ist in der Künstler Fingern minder nicht bewunderns  
87 Als in der Gelehrten Schriften, worinn sie uns eine Quelle,

88 Die nicht zu erschöpfen ist, von Belehrung, Trost, Vergnügen,  
89 Besserung und Hülfe wird; ja sie weiß annoch zu fügen,  
90 In so vielen Wirckungen, Nutzen und Vortrefflichkeit,  
91 Einen Vorzug der annoch grössere Vollkommenheit  
92 Jhres edlen Wesens weiset, den wir Augen-fällig mercken  
93 Und zu Tage legen können, sie ist von des Schöpfers Wercken  
94 Recht der Mittel-Punct auf Erden; recht der Endzweck

95 Ja sie macht von ihnen allen gleichsam recht die Harmonie.

96 Laßt uns einen Augenblick die Vernunft vom Erd-  
97 Laßt uns dencken, daß kein Mensch sich auf Erden mehr  
98 Alsobald ist alles weg, was des Schöpfers Werck verbindet,  
99 Alsobald wird alle Ordnung fort, ein Jrrthum allgemein,  
100 Schmutz und Unrath allenthalben, überall Verwirrung seyn.

101 Von dem hellen Sonnen-Licht würde zwar der Kreis der  
102 Angestrahlet und gefärbt, lieblich, schön, und prächtig  
103 Doch die Erde, welche blind, braucht vom hellen Glantz  
104 Und von aller ihrer Schönheit, Farben, Pracht und  
105 Durch die Wärme, Thau und Regen, würden zwar die  
106 Und das Feld mit Gras bedecken auch verschiedene Frücht'  
107 Doch es sind verlorne Schätze. Keinem wird es Nutzen

108 Niemand um sie einzusammeln, zu verzehren, aufzuräumen,  
109 Und das Unkraut zu vertilgen wäre da. Die Erde würde,  
110 Wie man es nicht leugnen kann, zwar verschiedene Thiere  
111 Aber diese niemand nutzen, keinem einen Dienst gewähren.  
112 Nicht geschohrne Schaafe würden der beschmutzten Wolle  
113 Kümmerlich nur tragen können. Ja es würden Küh' und  
114 Von zu vieler Milch beschwert, kranck und ungemolcken  
115 Nichts als lauter Widerspruch würd' an allen Orten seyn.  
116 Steine, die zum Bauen tüchtig, schließt der Schooß der Er-  
117 Nebst den köstlichsten Metallen; doch Bewohner fehlen ihr,  
118 Ja so wol als kluge Künstler, welche sonst aus tausend  
119 Tausendfache Schätzbarkeiten, zur Beqvemlichkeit, zur Zier,  
120 So zum Nutzen, als Ergetzen, zu formiren und zu machen  
121 Tauglich und geschicklich sind. Es ist ihre Fläch' ein Garten,  
122 Angefüllt von Pracht und Schönheit von fast ungezehlten  
123 Aber er ist nicht zu sehn. Die Natur in ihrer Pracht  
124 Ist ein wunderschöner Schau-Platz; wovon aber keine Spur  
125 Jemand in die Augen fällt. Aber laßt uns der Natur  
126 Nur den Menschen wiedergeben! laßt nur die Vernunft  
127 Wieder dargestellet werden!

- 128 Alsobald wird ein Verband, ein Zusammenhang, Verständniß
- 129 Eine Harmonie und Einheit, Lust, Empfindlichkeit,

(Textopus: Kräfte der menschlichen Vernunft. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5486>)